

Das Grün im urbanen Bereich = Les espaces verts en site urbain

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage**

Band (Jahr): **16 (1977)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-134901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Grün im urbanen Bereich

An der von Bundesrat Dr. K. Furgler und dem Berner Stadtpräsidenten Dr. R. Tschäppät eingeleiteten Tagung der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung (VLP) am 9. September 1977 über das Thema: «Das Grün im urbanen Bereich», erörterten Stadtgärtner A. Desarzens, Lausanne, Mme A. Ortis, Arch. SIA dipl. ORL, Laconnex, Stadtgärtner W. Liechti, Bern, Dr. H. Aemisegger, stellvertretender Obergerichtspräsident, Schaffhausen, Dr. H. Gruhl, Mitglied des Deutschen Bundestages, und Josef A. Seleger, Gartenarchitekt BSG/SWB, Zürich, die Fragen des Grüns im urbanen Bereich aus der Sicht ihres speziellen Arbeitsfeldes. Nachstehend veröffentlichen wir das den Aufgabenbereich des freischaffenden Garten- und Landschaftsarchitekten prägnant darstellende Referat von Josef A. Seleger, Zürich.

Wie werden die Aufgaben der Grün- und Landschaftsplanung im urbanen Bereich erfüllt?

Die Frage, wie die Aufgaben der Grün- und Landschaftsplanung aus der Sicht des privaten oder freischaffenden Landschaftsarchitekten erfüllt werden, kann auf zwei Arten beantwortet werden. Einerseits rückblickend, wobei unsere bisherigen Verhältnisse beleuchtet werden müssen, andererseits sachlich zukunftsorientiert und dabei aufzeigend, wie wir Garten- und Landschaftsarchitekten diese Aufgabe lösen.

Die rückblickend kritische Betrachtung lässt klar erkennen, dass wir Zeiten der höchsten Wertschätzung der Grünanlagen kannten. Denken wir an die Münsterpromenade in Bern oder an den Kampf der Einwohnergemeinde der Stadt Bern gegen den Staat Bern zur Erhaltung wenigstens der Südbastion, der «kleinen Schanze» anfangs des letzten Jahrhunderts, an das Werk von Arnold Bürkli (1833—1894) mit der Schaffung der Zürcher Quaianlagen, an die Bernoulli-Häuser am Rande des Zürcher Industriequartiers oder an die Werkbundbesiedlung Neubühl in Zürich-Wollishofen mit ihren Pflanz- und Wohngärten, die zum Wohlbefinden des Menschen auch in einer städtischen Besiedlung beitragen.

Den Zeiten der Wertschätzung folgten Zeiten der Verdrängung. Rationales Denken und Handeln gewannen Oberhand. Eine Welle des Bauens setzte ein, und es entstand eine nahezu babylonische Sprachverwirrung. Die Sprache der Grünanwälte konnte nicht mehr verstanden werden, weil sie naturgemäss eine andere ist als die des ausschliesslich rational denkenden Technikers oder Ingenieurs.

Diese andere Sprache, die andere Denk- und Handlungsweise ist schon ausbildungsbedingt. Die Auseinandersetzung mit der Natur hat den Gärtner gelehrt, die Grenzen und Folgen des willkürlichen Eingriffes in die Schöpfung zu erkennen. Er erfährt, wie sich die Natur — zwar leider oft sehr langsam, aber nichtsdestoweniger sicher — zur Wehr setzt.

Diese Reaktion offenbart sich auch sehr deutlich darin, dass es den Einwohnern in Städten und verstädterten Landgemeinden, in den mit Wohnhygiene und Verkehrsfläche bestens ausgerüsteten Beton-, Glas- und Asphaltwüsten nicht mehr wohl ist. Einzelne versuchen mit dem Ausweichen aufs Land die Beziehung zur Natur, zum Mitmenschen und nicht zuletzt zu sich selber wieder zu finden, nicht ahnend, dass damit die Probleme nur vorübergehend und rein egoistisch gelöst werden. Zur Landflucht kommt nun die Stadtflucht!

Aber nicht nur Planer, Ingenieure, Architekten und auch Landschaftsarchitekten, sondern auch die Behörden und Politiker sind von der wirtschaftspolitischen Entwicklung der Nachkriegszeit überfordert worden. Kein geringerer als Bundesrat Ritschard hat dies unter anderem z. B. im Hinblick auf den Verkehr an der letzten Generalversammlung des Schweiz. Städteverbandes festgestellt, als er sagte: «Wir Be-

hörden befassen uns mit den Stadtproblemen zu sehr von der Hand in den Mund. Man nimmt's wie's kommt. Haben wir Verkehr, bauen wir Strassen. Gibt's Lärm, machen wir Wände. Grausen uns die Wände, pflanzen wir Efeu!» Eigentlich sollte es für solche Zwecke gar keine «Efeupflanzer» geben dürfen! Unbeirrt müssen wir Landschaftsarchitekten daher unsere altbewährten Thesen, die in letzter Zeit nicht mehr das nötige Gehör fanden, vertreten: eine menschengerechte, natürliche Entwicklung anzustreben unter Einhaltung eines vernünftigen Gleichgewichtes. Durch die Forderung des heutigen Menschen nach Musse, Erholung, Spiel und Ruhe wird die Sprache des Grünplaners doch wieder eher verstanden.

Mit dieser Feststellung soll die zweite Art der Beantwortung der eingangs gestellten Frage, wie die Aufgaben der Grün- und Landschaftsplanung im urbanen Bereich aus der Sicht des freischaffenden Landschaftsarchitekten erfüllt werden können, versucht werden.

Es geht dabei nicht darum, die weitere Entwicklung der Gemeinden zu verhindern oder gar die Existenz der Städte verdammen zu wollen. Es geht vielmehr darum, die im Verlauf der letzten Jahrzehnte gewonnenen Erkenntnisse auf dem Gebiet der Grün- und Landschaftsplanung zu verwirklichen. Reinhard Grebe umschreibt die Grünplanung u. a. folgendermassen: «Sie erstrebt die Durchgrünung der Siedlungsbereiche in dem Umfang und in der Art und Weise, wie es zum geistigen und körperlichen Wohlbefinden des Menschen erforderlich ist.»

Dieses Ziel soll auf verschiedenen Ebenen erreicht werden:

1. Auf der Ebene der Gesetzgebung
2. Auf der Ebene der Planung und des Schutzes
3. Auf der Ebene der Projektierung und Realisierung
4. Auf der Ebene der Pflege und Erhaltung

1. Auf der Ebene der Gesetzgebung

Aufgrund der grossen Bedeutung müssen die Belange der Grünplanung bei der Schaffung neuer und Aenderung bestehender Gesetze berücksichtigt oder spätestens bei deren Vernehmlassungsverfahren miteinbezogen werden. Dies gilt auf staatspolitischen Stufen wie z. B. dem Eidg. Raumplanungsgesetz, bei den Kant. Planungs- und Baugesetzen, den kommunalen Bauordnungen sowie bei den einschlägigen Schutzverordnungen. Unsere Standesorganisation, der Bund Schweizerischer Garten- und Landschaftsarchitekten (BSG), steht zu solcher Mitarbeit zur Verfügung und übernimmt auch die Mitverantwortung und Koordination innerhalb der Regionen und der Mitglieder.

2. Auf der Ebene der Planung

Wenn man bedenkt, dass in den letzten Jahren in der Schweiz in jeder Sekunde 1 m² (in Deutschland sogar über 8 m²) an unserer freien Landschaft durch Hochbauten oder Strassenbauten und Flugplätze verloren ging, ist eine Besinnung auf das «wie geht es weiter, wenn es so weiter geht» wohl am Platz. Oft dünkt es einen, dass man diese Entwicklung ebenso wenig sehen und wahrhaben will wie ehemals die Wirtschaftsentwicklung mit der nun eingetretenen Rezession.

Um Lebensbereiche zu schaffen, in denen es dem Menschen wohl ist, müssen wir erkennen, wieviel Landschaft der Mensch braucht. Der Schweiz. Werkbund und verschiedene Organisationen wie z. B. auch der BSG haben vor sieben Jahren diese Frage nach dem Landschaftsbedarf des Menschen gestellt und zu beantworten versucht.

Seither sind Mahnrufe laut geworden, mit denen auf die Grenzen des Wachstums, auf das Bauen als Umweltzerstörung und auf die Plünderung unseres Planeten in eindrücklicher Deutlichkeit hingewiesen wird, so dass ich meine, dass die seinerzeitige Frage des Werkbundes «Wieviel Landschaft braucht der Mensch», umgekehrt werden und lauten sollte:

«Wieviele Menschen erträgt die Landschaft?» — Wieviel Siedlung, wieviel Verkehr, wieviel und welche Art der Nutzung erträgt unsere Landschaft, kurz, die Umweltverträglichkeit des Menschen und seiner Einrichtungen sind sorgfältig zu prüfen.

Der Landschaftsplan mit der Erfassung und Bewertung des Landschaftscharakters muss die Anforderungen aufzeigen, auf welche die übrigen Teilplanungen wie z. B. die Siedlungs- und Verkehrsplanung abgestimmt werden müssen.

Der Landschaftsarchitekt muss deshalb mit dabei sein, wenn es darum geht, allgemeine Planungsziele und Schwerpunkte in der Raumplanung zu formulieren.

Er muss dabei sein, wenn es darum geht, nicht den Bedarf an Siedlungsgebieten, sondern die möglichen Siedlungsgebiete zu ermitteln mit der Bestimmung der möglichen und notwendigen Erholungsgebiete.

Er muss auch dabei sein, wenn es — vor allem im Nahbereich der Besiedlung — darum geht, die Landschaft auf ihre Schutzwürdigkeit hin zu bewerten und die entsprechenden Bestimmungen für den allgemeinen Naturschutz, also für natürliche Lebensbereiche — Biotop — der Tiere und Pflanzen, auszuarbeiten.

Er muss dabei sein, wenn es um den Schutz der Landschaft in ihrer geomorphologischen und vegetativen Erscheinungsform geht. Das bedeutet z. B. auf die Stadt Zürich bezogen, die reizvolle landschaftliche Situation mit dem Talkessel und den verschiedenen Moränenterrassen, mit den Waldkuppen und den wertvollen Waldrändern immer wieder bewusst zu machen, damit der natürliche Reichtum dieser Stadt nicht immer mehr zerstört wird. Hierher gehört auch der Umgebungsschutz einer Besiedlung und der Schutz landschaftlich empfindlicher Baugebiete.

Der Landschaftsarchitekt muss auch mit dabei sein, wenn es um die Schutzwürdigkeit der Gewässer (Bäche, Flüsse und Seen) in ihrer äusseren Erscheinung mitsamt den landschaftsprägenden Ufer- und Hangpartien geht, und ganz besonders dann, wenn es um die Bewertung der Landschaft im urbanen Bereich geht. Er hilft hier bei der Bestimmung der Nutzungseignung der unüberbauten oder vor Veränderungen stehenden Gebiete, bei der Lokalisierung, Dimensionierung und baulichen Gestaltung von Wohngebieten, öffentlichen Bauten und Anlagen, Gewerbe- und Industriegebieten, Erholungs-, Spiel- und Sportanlagen sowie der übrigen infrastrukturellen Einrichtungen.

Der Landschaftsarchitekt muss schliesslich auch dabei sein, wenn es darum geht, Grundlagen für den Schutz der Bäume im Siedlungsbereich zu erarbeiten, durch das Erstellen eines aussagekräftigen Baumkatasters mit Angaben über Art und Sorte, Alter, Gesundheit und Standortverträglichkeit, Lebenserwartung, Bedeutung für die Gestaltung und die Umweltqualität usw.

Unser Einsatz im Planungsstadium ist ein wesentlicher und ausschlaggebender Bestandteil bei der Erfüllung unserer projektierenden, objektbezogenen Aufgaben im urbanen Bereich, vor allem auch deshalb, weil wir bereits im Stadium der Planung unser fundamentales Wissen um die praktische Realisierbarkeit und Auswirkungen der getroffenen Massnahmen, u. a. auch auf den Finanzhaushalt einer Gemeinde abschätzen können.

Für Gemeinden, die sich kein eigenes Grünflächen-Planungsamt leisten können, kann der private Garten- und Landschaftsarchitekt in die Lücke springen und freischaffend eine permanente Funktion als Grün-Berater erfüllen, so wie z. B. ein freischaffender Vermessungsingenieur für verschiedene Gemeinden die Stelle des Gemeindegeometers einnimmt. Es ist notwendig, dass die Behörden, unterstützt durch die Politiker und die Bürger, eine interdisziplinäre Zusammenarbeit unter primärer Berücksichtigung der Anforderungen der

Landschaftsplanung in Zukunft fordern und realisieren.

3. Auf der Ebene der Projektierung und Realisierung

Unsere bisher am ehesten bekannte Tätigkeit ist die Projektierung der Freiflächen zu einzelnen Objekten, die sogenannte Objektplanung. Sie besteht darin, die im Planungsstadium ausgeschiedenen Freiflächen durch eine zielgerichtete und benützungsgerechte Projektierung der vorgesehenen Nutzung entgegenzuführen. Die Aufgaben in den Siedlungsgebieten sind sowohl öffentlicher als auch privater Natur und umfassen z. B. Gärten und Anlagen im Wohnbereich, Aussenanlagen von öffentlichen Bauten wie Schulen, Spitälern, Kirchen und dergleichen sowie von Industrie- und Verwaltungsbauten, öffentliche Anlagen wie Parks, Spiel- und Sportanlagen, Freibäder, Friedhöfe, Gestaltung von See- und Flussufern, Fussgängerbereiche, Wanderwege, begleitendes Grün bei Verkehrsbauten usw.

Diese Grün- und Freiflächen müssen so dimensioniert und attraktiv gestaltet werden, dass sich die Bewohner am Wohnort, im Quartier, auf dem Arbeitsweg, d. h. auch im Nahbereich erholen und sich im Freien betätigen können. So könnte der wöchentliche Auszug in die vermeintlich freie Landschaft eingeschränkt werden. Auch könnte man dadurch die aus diesem Grund gewünschten Strassenverbreiterungen und die damit verbundenen Landverluste vermindern, welche ohnehin diese Probleme nie lösen, sondern nur verlagern. Unsere Bemühungen gehen dahin, die Erhaltung oder mindestens eine Optimierung des ökologischen Gleichgewichtes, soweit überhaupt noch möglich, anzustreben, der gesundheitsschädlichen Auswirkung des Verkehrs durch Lärm, Abgase und Staub zu wehren und die allgemeine Erholungsfunktion möglichst nahe beim Wohnort zu gewährleisten.

Unsere Arbeitsweise ist am besten vergleichbar mit der des Hochbauarchitekten und besteht aus den verschiedenen Teilleistungen für die eigentliche Projektierungsphase, für die Phase der Realisierung des Bauvorhabens und der Bauausführung, der örtlichen Bauführung für die gartenbaulichen Arbeiten, der objektgebundenen Strassen- und Tiefbauarbeiten, der Arbeiten für Bewässerung und Entwässerung, der Baumeisterarbeiten für Stützmauern, Einfriedigungen usw.

Einsichtige und weitblickende öffentliche Verwaltungen und private Bauherren und auch Architekten und Ingenieure haben erkannt, dass der Einsatz des Garten- und Landschaftsarchitekten bereits im Geburtsstadium einer Baudee am meisten Erfolg verspricht, wird doch bei einem Bauvorhaben zuallererst der Naturbereich mit der Zerstörung der natürlichen Pflanzendecke und der Erdschichten betroffen, aus welchen nach Bauvollendung die zur Verschönerung der Bauten notwendigen Umgebungsanlagen hervorgehen sollen. Der Hauptzweck unserer Tätigkeit ist aber nicht nur die Verschönerung der Umwelt, sondern vor allem im urbanen Bereich die Förderung des Wohlbefindens in der seelenlosen Monotonie der Städte. Im Garten- und Landschaftsarchitekten nur einen Umweltdekorateur zu sehen oder ihn lediglich zur Verdeckung von technischen oder architektonischen Mängeln aufzubieten, kommt einer Verschwendung schöpferischer Kräfte gleich, dies nicht nur im Sinne eines Gestaltungsverlustes, sondern auch in arbeitstechnischer und finanzieller Sicht. Deshalb soll das Verhältnis des Garten- und Landschaftsarchitekten zum Architekten und Ingenieur das eines gleichberechtigten Partners und nicht nur das eines Spezialisten sein.

4. Auf der Ebene der Pflege und der Erhaltung

Wie bereits bei der Planung erwähnt, ist es sinnvoll, dass der Garten- und Landschaftsarchitekt als Grünberater der Gemeinde oder auch privater Liegenschaftenverwaltungen die

Organisation und Ueberwachung der Pflege von Grünanlagen übernimmt. Durch entsprechende Bestandaufnahmen, fachtechnische Bewertung der Nutzung und des Pflegeaufwandes, der Ausschreibung der notwendigen Arbeiten und Lieferungen sowie der Ueberwachung der Ausführung durch das private Gärtnergewerbe oder durch gemeindeeigenes Personal, erbringt der Garten- und Landschaftsarchitekt einen wesentlichen Beitrag zur Erhaltung und Verbesserung der Lebensqualität im urbanen Bereich.

Abschliessend sei noch auf eine Äusserung des kürzlich verstorbenen Stadtplaners von Bern, Hans Aregger, in «anthos» 2/77, hingewiesen: «Es ist gewiss nicht vernünftig, um die Erhaltung eines jeden einzelnen Baumes zu kämpfen, aber verständlich, so lange verständlich als der städtische Boden nur nach den Quadratmetern stapelbarer Nutzfläche bemessen wird. Erst wenn dem Bauquadratmeter der Grünquadratmeter gleichberechtigt gegenübersteht, erst dann werden wir uns aus den Fesseln spekulativer Bauordnungen des neunzehnten Jahrhunderts befreit haben.»

In diesem Sinne versuchen die freischaffenden Garten- und Landschaftsarchitekten in der Auseinandersetzung mit den Siedlungs- und Verkehrsplanern die Aufgabe als berufene Anwälte des Grüns im urbanen Bereich zu erfüllen und als Konfliktlöser zwischen Landwirtschaft, Erholung und Naturschutz zu wirken.

Hoffen wir, dass auch spätere Generationen von unserem Wirken in der Weise zehren können, wie wir es immer noch von den Leistungen unserer Väter und Vorfäter zu tun in der Lage sind.

Les espaces verts en site urbain

Le 9 septembre 1977, le président de la Confédération, M. K. Furgler, et le président de la ville de Berne, M. R. Tschäppät, ouvraient le congrès de l'Association suisse pour le Plan d'aménagement national (ASPAN) ayant pour thème «Les espaces verts en site urbain». M. A. Desarzens, jardinier municipal de Lausanne, Mme A. Ortis, architecte SIA, dipl. ORL, de Laconnex, M. W. Liechti, jardinier municipal de Berne, M. H. Aemisegger, suppléant du président du Tribunal cantonal de Schaffhouse, M. H. Gruhl, député au Bundestag en RFA, et M. Josef A. Seleger, architecte-paysagiste FSAP/SWB, de Zurich, y ont discuté la question des espaces verts en site urbain du point de vue de leur champ d'activité spécifique. Nous publions ci-après l'éloquent exposé de Josef A. Seleger de Zurich décrivant les attributions du paysagiste privé.

Comment le problème des espaces verts est-il réglé en site urbain?

Du point de vue du paysagiste privé ou indépendant, c'est une question à laquelle on peut répondre de deux manières. D'une part rétrospectivement, en mettant en lumière la situation qui a été la nôtre jusqu'à présent, et d'autre part avec un regard objectif vers l'avenir, en exposant comment nous, architectes-paysagistes, nous résolvons ce problème.

Un examen rétrospectif critique révèle clairement que nous avons connu des époques où l'on faisait le plus grand cas des espaces verts. Pensons à la «Münsterpromenade» à Berne, ou à la lutte de la commune de Berne contre l'Etat de Berne au début du siècle dernier pour conserver au moins le bastion sud, la «kleine Schanze», à l'œuvre d'Arnold Bürkli (1833—1894) avec la création des quais de Zurich, aux maisons Bernoulli bordant le quartier industriel zurichois, ou à la cité Neubühl du Werkbund à Zurich-Wollishofen avec ses pépinières et ses jardins séjours, qui dans un lotissement urbain contribuent également au bien-être de l'homme.

Pour les espaces verts, aux temps de la considération ont succédé les temps du bannissement. La pensée et l'action rationnelles ont

trionphé. Une rage de construire a sévi, engendrant une confusion des langues quasi babylonienne. La langue des avocats du vert n'a plus été comprise, car elle est naturellement différente de celle des techniciens et ingénieurs qui pensent exclusivement rationnel.

Cette langue différente, cette manière de penser et d'agir différente sont affaire de formation déjà. Le dialogue avec la nature a appris au jardinier à discerner les limites et les conséquences d'une intervention arbitraire dans la création. Il sait comment la nature se défend, souvent malheureusement très lentement, mais non moins sûrement.

Cette réaction se manifeste également nettement par le malaise qu'éprouvent les habitants des villes et des communes rurales urbanisées, ces déserts de béton, de verre et d'asphalte pourvus de tout le confort et d'un réseau de communication optimal. Certains cherchent à retrouver le contact avec la nature, avec leurs semblables et, souvent, avec eux-mêmes surtout par le biais d'une installation à la campagne, sans se douter que le problème n'est ainsi résolu que provisoirement et d'une manière purement égoïste. Après l'exode rural, l'exode citadin!

Mais les planificateurs, les ingénieurs, les architectes et les paysagistes n'ont pas été seuls dépassés par le développement politico-économique de l'après-guerre, les autorités et les politiciens l'ont été tout autant. Jusqu'au conseiller fédéral Ritschard qui l'a constaté lors de la dernière assemblée générale de l'Union des villes suisses, entre autres à propos du trafic, en disant: «Nous les autorités, nous nous occupons beaucoup trop au jour le jour des problèmes urbains. On prend les choses comme elles viennent! S'il y a du trafic, nous construisons des routes. S'il y a du bruit, nous érigeons des murs. Si les murs nous font horreur, nous plantons du lierre.» A vrai dire, les «planteurs de lierre» ne devraient pas exister dans ce domaine!

C'est pourquoi nous autres, architectes-paysagistes, nous devons imperturbablement défendre nos thèses éprouvées, qui ces temps derniers n'ont plus trouvé l'audience nécessaire, c'est-à-dire rechercher un développement naturel, à visage humain, en respectant un sage équilibre.

La revendication de loisir, de détente, de jeux et de repos de l'homme actuel contribuera certainement à faire comprendre de nouveau plus facilement la langue des planificateurs d'espaces verts.

Cette constatation nous amène à aborder la deuxième manière de répondre à la question posée au début «comment le problème des espaces verts peut-il être réglé en site urbain», du point de vue du paysagiste indépendant.

Il ne s'agit pas d'empêcher les communes de poursuivre leur développement, ni même de condamner l'existence des villes. Il s'agit au contraire de faire usage des connaissances acquises au cours des dernières décennies dans le domaine de la planification des espaces verts et du paysage. Reinhard Grebe définit la planification des espaces verts et autres comme suit: «Elle prétend à une végétalisation des zones de lotissement, du l'é tendue et le genre répondent au bien-être spirituel et physique nécessaire à l'homme.»

Cet objectif doit être atteint sur différents plans:

1. Sur le plan de la législation
2. Sur le plan de la planification et de la protection
3. Sur le plan du projet et de la réalisation
4. Sur le plan de l'entretien et de la conservation

1. Sur le plan de la législation

En raison de leur grande importance, les intérêts de la planification des espaces verts doivent être pris en considération lors de l'élaboration de nouvelles lois et de la modification d'anciennes, ou au plus tard lors de la soumission de ces lois en procédure de

consultation. Ceci est valable à l'échelon de politique nationale, comme pour la loi fédérale sur l'aménagement du territoire par exemple, pour les lois cantonales sur l'aménagement et la construction, pour les règlements de construction communaux, ainsi que pour les ordonnances sur la protection relatives aux espaces verts. Notre organisation corporative, la Fédération suisse des architectes-paysagistes (FSAP), est à disposition pour une collaboration en ce sens, et elle assume également la corresponsabilité et la coordination au sein des régions et parmi ses membres.

2. Sur le plan de la planification

Lorsqu'on pense qu'en Suisse, au cours de ces dernières années, chaque seconde voit la disparition de 1 m² de paysage naturel (en Allemagne plus de 8 m²) en raison de la construction de bâtiments, de routes et d'aéroports, le «où allons-nous si cela continue ainsi» mérite réflexion. Il semblerait que souvent on veuille tout aussi peu voir et admettre cette évolution, qu'auparavant le développement économique, avec la récession maintenant intervenue.

Pour créer des cadres de vie où l'homme se sente bien, nous devons connaître la proportion de paysage qui lui est nécessaire. Le Schweizerischer Werkbund et diverses organisations, telles que par exemple la FSAP, ont, voici 7 ans, posé cette question du besoin de l'homme en paysage et ont tenté d'y répondre.

Depuis lors, des avertissements ont été lancés, qui signalaient expressément les limites de la croissance, la destruction de l'environnement par la construction et le pillage de notre planète, si bien que la question posée à l'époque par le Schweizerischer Werkbund «jusqu'à quel point l'homme a-t-il besoin de paysage» devrait être, je pense, formulée en sens inverse pour devenir: «Jusqu'à quel point le paysage peut-il supporter l'homme?»

Le volume du peuplement, du trafic, de l'exploitation sous diverses formes dont peut s'accommoder notre paysage, en bref, la compatibilité de l'environnement avec l'homme et ses aménagements doivent être étudiés avec soin.

Le plan paysager, allié à la perception et à l'appréciation du caractère du paysage, doit révéler les exigences auxquelles devront s'adapter les autres planifications partielles, telles que la planification de l'habitat et la planification routière.

C'est pourquoi l'architecte-paysagiste doit participer lorsqu'il s'agit de formuler l'ensemble des objectifs de la planification et les points essentiels concernant l'aménagement du territoire.

Il doit participer lorsqu'il s'agit de déterminer, non pas le besoin en zones de lotissement, mais les zones de lotissement possibles, avec les zones de détente possibles et nécessaires.

Il doit également participer lorsqu'il s'agit d'estimer (surtout à proximité de colonies d'habitation) si le paysage est digne d'être protégé et d'étudier des mesures appropriées pour la protection de la nature en général, c'est-à-dire pour conserver les espaces vitaux naturels (biotopes) de la faune et de la flore.

Il doit participer lorsqu'il s'agit de protéger le paysage dans ses manifestations géomorphologiques et végétatives. Appliqué à la ville de Zurich par exemple, cela signifie de sans cesse mettre en évidence le pittoresque et le charme du site, avec sa cuvette et ses diverses terrasses morainiques, les cimes et les précieuses lisières de sa forêt, afin que la richesse naturelle de cette ville ne soit pas toujours plus saccagée. La protection des alentours d'une colonie d'habitation et la protection des zones à bâtir vulnérables sur le plan paysage relèvent également de ce propos.

L'architecte-paysagiste doit également participer lorsqu'il s'agit de décider de la protection des eaux (ruisseaux, rivières et lacs) dans

leurs apparences, avec les rives et les berges donnant son caractère au paysage, et particulièrement lorsqu'il s'agit de l'appréciation du paysage en site urbain. Il aide à déterminer la convenance des zones non bâties ou qui doivent être transformées, à localiser, dimensionner et architecturer les zones d'habitation, les bâtiments et installations publics, les zones industrielles, les installations de sport, de jeux et de détente, ainsi qu'autres infrastructures.

L'architecte-paysagiste doit enfin également participer lorsqu'il s'agit d'élaborer des bases pour la protection des arbres en zone de lotissement, en établissant un inventaire des arbres pertinent, avec indications concernant l'essence, l'âge, l'état de santé et la compatibilité avec la situation, l'espérance de vie, l'importance quant à l'esthétique et à la qualité de l'environnement, etc.

Notre intervention au stade de la planification est un élément essentiel et déterminant dans l'accomplissement de nos tâches concernant projets et objets en site urbain, principalement parce qu'elle nous permet d'évaluer à ce stade déjà nos connaissances fondamentales sur la réalisation et les conséquences pratiques des mesures prises, également entre autres sur le budget d'une commune.

Dans les communes qui ne peuvent se permettre leur propre service de planification des espaces verts, l'architecte-paysagiste privé peut suppléer cette lacune et faire office de planificateur-conseil permanent à titre indépendant, tout comme un géomètre indépendant, par exemple, occupe le poste de géomètre municipal dans diverses communes.

Il est indispensable que les autorités, soutenues par les politiciens et les citoyens, réclament et appliquent à l'avenir une collaboration interdisciplinaire, en considération élémentaire des exigences de la planification du paysage.

3. Sur le plan du projet et de la réalisation

Notre activité la mieux connue jusqu'à ce jour, c'est l'établissement du projet des surfaces libres pour des objets isolés, ce qu'on appelle la planification objective. Elle consiste à adapter à l'utilisation prévue les surfaces libres dégagées au stade de la planification, grâce à un projet adéquat. Les tâches concernant les zones de lotissement relèvent aussi bien du domaine public que du domaine privé et elles comprennent, par exemple, les jardins et espaces verts en zone résidentielle, les aménagements extérieurs d'édifices publics tels qu'écoles, hôpitaux, églises, etc., ainsi que de bâtiments industriels et administratifs, les aménagements publics tels que places de parc, installations sportives et de jeux, piscines en plein air, cimetières, aménagement des rives de lacs et des berges de rivières, zones piétonnières, chemins pédestres, verdure pour les constructions routières, etc.

Ces espaces verts et surfaces libres doivent être attrayants et dimensionnés de façon à offrir aux habitants du lieu une détente et la possibilité d'exercer une activité de plein air également dans leur quartier, sur le chemin de leur travail, c'est-à-dire à proximité. On pourrait ainsi limiter l'exode hebdomadaire dans la soi-disant libre nature, et également réduire les pertes en terrain dues aux élargissements de routes réclamés dans ce but, et qui de toute façon ne résolvent jamais ces problèmes mais ne font que les déplacer.

Nos efforts tendent à maintenir ou du moins à optimiser l'équilibre écologique dans toute la mesure encore possible, à combattre les nuisances du bruit, des gaz d'échappement et de la poussière provoqués par le trafic, et à garantir à chacun une possibilité de détente aussi proche que possible de son domicile.

Notre méthode de travail est assez pareille à celle des architectes du bâtiment et elle consiste en diverses prestations partielles pour la phase de l'élaboration du projet et celle de sa réalisation avec l'exécution des travaux, ainsi qu'à diriger sur place les travaux d'ar-

chitecture paysagère, les travaux de construction routière et de génie civil, les travaux d'irrigation et de drainage, les travaux d'entrepreneurs pour les murs de soutènement, la pose de clôtures, etc.

Les administrations et maître d'œuvre privés avisés et clairvoyants, ainsi d'ailleurs que les architectes et ingénieurs ont reconnu que l'intervention de l'architecte-paysagiste dès que l'idée de construire a pris corps est le meilleur gage de réussite, puisque lors d'un projet de construction la nature est concernée en tout premier lieu par la destruction de sa couverture végétale et de ses assises, qui après achèvement des travaux doivent servir de base aux aménagements extérieurs nécessaires à l'embellissement des bâtiments. Le but principal de notre activité n'est cependant pas l'embellissement de l'environnement, mais, en site urbain surtout, la promotion du bien-être dans la désespérante monotonie des villes. Ne voir dans l'architecte-paysagiste qu'un décorateur de l'environnement ou n'y faire appel que pour masquer des défauts techniques ou architectoniques équivaut à un gaspillage de forces créatrices; ceci non seulement dans le sens d'une perte sur le plan réalisation, mais également au point de vue technique et financier. C'est pourquoi les rapports de l'architecte-paysagiste avec les architectes et ingénieurs doivent être ceux d'un partenaire égal en droits et non ceux d'un spécialiste.

4. Sur le plan de l'entretien et de la conservation

Comme nous l'avons déjà mentionné pour la planification, il est judicieux que l'architecte-paysagiste assume l'organisation et l'entretien des espaces verts en qualité de paysagiste-conseil attaché à une commune ou à une gérance d'immeubles. L'architecte-paysagiste apporte une contribution importante à l'amélioration et au maintien de la qualité de la vie en site urbain, en dressant les inventaires appropriés, en évaluant en spécialiste l'exploitation et les frais d'entretien, en mettant en adjudication les travaux et fournitures nécessaires, ainsi qu'en assurant la surveillance de l'exécution par des horticulteurs privés ou par du personnel de la commune.

Pour conclure, relevons encore un propos de Hans Aregger, urbaniste de la ville de Berne récemment disparu, publié dans «anthos 2/77»: «Lutter pour conserver un arbre parmi d'autres n'est certes pas raisonnable, mais compréhensible; compréhensible aussi longtemps que le sol urbain ne sera mesuré qu'en fonction des mètres carrés de surface utile superposable. Lorsque le mètre carré vert équivaudra au mètre carré construit, alors seulement nous nous serons libérés des liens des règlements de construction spéculatifs du 19e siècle.»

Dans cet esprit, les architectes-paysagistes essaient de remplir, dans les discussions avec les planificateurs de l'habitat et des voies de communication, le rôle d'avocat commis à la défense des espaces verts en site urbain et de médiateur des conflits entre l'agriculture, la protection de la nature et les promoteurs de zones de détente.

Espérons que notre activité profitera également aux générations futures, comme nous profitons toujours encore des travaux accomplis par nos pères.